



Eckhart Knab | Daniel Mastalerz | Klaus Esser | Norbert Scheiwe (Hg.)

Entwicklungen in der Erziehungshilfe

Innovationen für eine gelingende Zukunft

Eckhart Knab | Daniel Mastalerz
Norbert Scheiwe | Klaus Esser (Hg.)

Entwicklungen in der Erziehungshilfe
Innovationen für eine gelingende Zukunft

LAMBERTUS

Eckhart Knab | Daniel Mastalerz
Norbert Scheiwe | Klaus Esser (Hg.)

Entwicklungen in der Erziehungshilfe

Innovationen für eine gelingende Zukunft

LAMBERTUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Druck: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim

ISBN: 978-3-7841-3014-9

ISBN ebook: 978-3-7841-3015-6

Herrn Direktor Hans Scholten gewidmet
anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand



Zwei Freunde, Hans Scholten und Sancho

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Vorwort des Trägers	12
Hans Scholten, ein Lebenswerk – sein Lebenstraum	14
<i>Erwin Hackstein</i>	
Teil 1 Pädagogische Lebensräume im Raphaelshaus	
Intensivpädagogische Maßnahmen an der Raphaelschule.....	25
<i>Friedhelm Römer-Englert, Nils Cardinal</i>	
Zur Integration unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge durch eine „wertkonservative Pädagogik“	38
<i>Marc Bender</i>	
Kick-off-Gruppen – Konzepte moderner Intensivpädagogik	53
<i>Björn Hoff</i>	
(K)ein Thema wie jedes andere.....	69
<i>Jörg Lachnitt</i>	
Teil 2 Arbeitsfelder der Erziehungshilfe	
Die Theologie und unsere Mitgeschöpfe	83
<i>Rainer Hagencord</i>	
WildeWaldWelt – Jugendhilfe erlebt, begreift und packt an! Wilder Wald und wilde Gesellen.....	95
<i>Johannes von Stemm</i>	
Zirkuspädagogik im Diskurs von wertorientierter Grundhaltung und der Pädagogik Don Boscos.....	103
<i>Emil Hartmann</i>	
Die Macht des Augenblicks Ein Plädoyer für eine Pädagogik voller Emotionen	125
<i>Daniel Mastalerz</i>	
Präsenz statt Konsequenz in der stationären Jugendhilfe.....	150
<i>Walter Fürst</i>	
Teil 3 Vielfalt der Praxisszenen im Raphaelshaus	
Korrigierende Bindungserfahrung durch tiergestützte Pädagogik?	171
<i>Marie-Theres Scholten</i>	
Wenn Fremdes sich begegnet	185
<i>Windolph, Joachim</i>	
Partizipation der Kinder und Jugendlichen im Raphaelshaus	198
<i>Christine Lanzinger</i>	
Kunst im Raphaelshaus Ein historischer Überblick.....	216
<i>Karl Emsbach</i>	
Von der Farbe „Weiß“ zum „Heilpädagogischen Hintergrundrauschen“ – eine Zeitreise mit drei Kunstschaffenden.....	227
<i>Heinz Mölder</i>	
Fundraising im Raphaelshaus	239
<i>Marco Gillrath</i>	

Teil 4 Wissenschaftliche Kooperationen

Neue Forschungsperspektiven zur ressourcenorientierten Pädagogik in der stationären Erziehungshilfe	253
<i>Eckhart Knab, Joachim Klein</i>	
Forschung in der Erziehungshilfe – am Beispiel des Raphaelshauses in Dormagen	279
<i>Michael Macsenaere</i>	
Neue Perspektiven für die Wirkungsforschung?	291
<i>Jens Arnold</i>	
Überlegungen zu den Gemeinsamkeiten der „Säulen“ öffentlich-professioneller Erziehung aus pädagogischer Sicht	313
<i>Philipp Walkenborst</i>	
Tiergestützte Pädagogik – ein Erfolgsmodell für die Jugendhilfe?	329
<i>Joachim Klein</i>	
Stationäre Jugendhilfe im Raphaelshaus – eine Annäherung mit EVAS	348
<i>Timo Herrmann</i>	
Die Kraft ressourcenorientierter Pädagogik in der stationären Jugendhilfe	361
<i>Klaus Esser</i>	

Teil 5 Aus verbandspolitischer Sicht

Ein Fachverband und seine Bedeutung für Innovationen bei den Erziehungshilfen	383
<i>Heribert Mörsberger</i>	
Ein Leben für junge Menschen	393
<i>Stephan Hiller</i>	
Auf die Haltung kommt es an!	404
<i>Heinz Hilgers</i>	

Teil 6 Persönliches

Ein persönlicher Brief	411
<i>Reuwen Lewin</i>	
In Hans Scholtens Fußstapfen treten	413
<i>Reinhard Köster</i>	
Zwischenstopp – oder ein wichtiges Etappenziel ist erreicht	419
<i>Norbert Scheiwe</i>	

Anhang

Kurzvita von Hans Scholten	425
Publikationen von Hans Scholten	427
Mitarbeit an Kommentaren und Büchern	430
Die Autorinnen und Autoren	431

Vorwort der Herausgeber

Nach nahezu vier Dekaden beruflichen Engagements in den verschiedensten Bereichen der Jugendhilfe erscheint die vorliegende Publikation anlässlich der Verabschiedung von Hans Scholten aus seiner vorläufig letzten Tätigkeit, der Einrichtungsleitung im Jugendhilfzentrum Raphaelshaus.

Es ist anzunehmen, dass die vier Jahrzehnte pädagogischen Handelns von der Fürsorgeerziehung zur Jugendhilfe Hans Scholten wahrscheinlich manche Überraschung boten, sicherlich jedoch tiefgreifende Veränderungen im beruflichen Alltag brachten.

So erlebte Scholten in den 1980er-Jahren tiefgreifende gesellschaftspolitische und pädagogische Umdenkungsprozesse, maßgeblich bedingt durch die Heimkampagnen im Jahrzehnt davor¹, die Verabschiedung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), das die Ablösung des antiquierten Jugendwohlfahrtsgesetzes brachte², die notwendige aber dennoch sehr schmerzhaft aufarbeitung der Heimerziehung der 1950er- und 1960er-Jahre³ sowie die Etablierung handlungsorientierter Pädagogik in Gestalt der Erlebnis⁴ und der Tiergestützten Pädagogik⁵. Hans Scholten bewarb weit über das Raphaelshaus hinaus die Idee, Erzieherische Hilfe durch das IKJ Mainz zu evaluieren⁶, war Vorkämpfer für eine sich immer schneller etablierende Partizipation in der Jugendhilfe⁷ und Zeuge einer

1 „In Hans Scholtens Fußstapfen treten“ von Reinhard Köster.

2 „Ein Fachverband und seine Bedeutung für Innovation in den Erziehungshilfen“ von Heribert Mörsberger.

3 „Hans Scholten, ein Lebenswerk – sein Lebenstraum“ von Erwin Hackstein.

4 „Die Macht des Augenblicks“ von Daniel Mastalerz.

5 „Korrigierende Bindungserfahrungen durch Tiergestützte Pädagogik“ von Marie-Theres Scholten; „Tiergestützte Pädagogik – ein Erfolgsmodell für die Jugendhilfe“ von Joachim Klein.

6 „Forschung in der Erziehungshilfe – am Beispiel des Raphaelshauses Dormagen“ von Michael Macsenaere; „Neue Forschungsperspektiven zur Ressourcenorientierten Pädagogik in der stationären Jugendhilfe“ von Eckhart Knab und Joachim Klein; „Neue Perspektiven für die Wirkungsforschung?“ von Jens Arnold.

7 „Partizipation der Kinder und Jugendlichen im Raphaelshaus“ von Christine Lanzinger.

anhaltenden „Flüchtlingsrevolution“ die die Jugendhilfe vor die Aufgabe der Integration unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge stellte⁸, um nur einige der wichtigsten Themen zu nennen.

Hans Scholten war seinerseits für manch eine Überraschung gut und brachte damit die (katholische) Jugendhilfeszene zum Denken und Handeln. Sicherlich nicht nur durch die tiefen Erfahrungen in der Tiergestützten Pädagogik entwickelte Scholten ein Gespür für den Wert der Schöpfung⁹ in der Gesamtheit und unterstützte sehr früh naturschutzpädagogische Projekte¹⁰ in der Einrichtung sowie im Verband. Als Einrichtungsleiter einer großen Jugendhilfeeinrichtung und auch als Vorsitzender des Verbands katholischer Einrichtungen und Dienste (BVkE) waren dies für ihn keine Belanglosigkeiten, sondern Notwendigkeiten und sicherlich zuweilen auch als pädagogische Werkzeuge gedacht. So war ihm beispielsweise auch die Kunst im Raphaelshaus immer ein Herzensanliegen¹¹.

Jugendhilfe benötigt Vollblutpädagogen und Hans Scholten war im beruflichen Handeln ein solcher. Er war ein „Überzeugungstäter“, der den Leitsatz „kein Kind zurücklassen“ nicht nur gepredigt, sondern im Raphaelshaus auch gelebt hat.¹² Um das ambitionierte Ziel zu erreichen, experimentierte Scholten sehr erfolgreich mit den unterschiedlichsten Hilfeformen und etablierte beispielsweise die bundesweit anerkannten Kick-off-Gruppen¹³. Dabei hatte er keine Angst vor heißen Kastanien, hohen Tieren oder langen Wegstrecken. Sämtliche Beiträge – auch die Aufsätze der hier nicht angeführten Autoren – spiegeln den ungewöhnlich breiten und hochleistungsorientierten Rahmen von Hans Scholten wider.

Hans Scholten war und ist ein politischer Mensch, er verstand sich als Einrichtungsleiter und als Vorsitzender des BVkE immer als Anwalt der Kinder und Jugendlichen und scheute sich nicht davor, unpopuläre Positionen zu vertreten. Gemeinsam mit den unterschiedlichsten Mitstreitern legte er den Finger in so manche Wunde¹⁴, versuchte andere wiederum durch persönliche Freundschaften zu verschließen¹⁵.

8 „Zur Integration unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge durch eine wertkonservative Erziehung“ von Marc Bender.

9 „Die Theologie für unsere Mitgeschöpfe“ von Rainer Hagencord.

10 „WildeWaldWelt – Jugendhilfe erlebt, begreift und packt an“ von Johannes von Stemm.

11 „Kunst im Raphaelshaus“ von Karl Emsbach; „Von der Farbe „Weiß“ zum „Heilpädagogischen Hintergrundrauschen“ von Heinz Mölder.

12 „Zwischenstopp oder ein wichtiges Etappenziel ist erreicht“ von Norbert Scheiwe.

13 „Kick-off-Gruppen, Konzepte moderner Intensivpädagogik“ von Björn Hoff.

14 „Auf die Haltung kommt es an“ von Heinz Hilgers.

15 „Ein persönlicher Brief“ von Reuwen Lewin.

Die Herausgeber danken herzlich allen Autoren, die sich ohne Zögern und mit großem Engagement zur Mitwirkung bereitgefunden haben. Dem Lambertus-Verlag, besonders Frau Sabine Winkler, sei Dank für die sehr gute Kooperation.

Die nun vorliegende Publikation, die auch durch die finanzielle Unterstützung des Katholischen Erziehungsvereins für die Rheinprovinz e. V. verwirklicht werden konnte, soll jedoch nicht nur zurückblicken. Sie soll durch eine große Bandbreite fachlicher, zuweilen auch provozierender Texte notwendiges Hintergrundwissen vermitteln, motivieren und Mut machen sowie zum Nachdenken anregen.

Denn nur durch eine ständige Entwicklung in der Erziehungshilfe kann Innovation für eine gelingende Zukunft generiert werden.

Und das wäre ganz im Sinne von Hans Scholten!

Mainz, Dormagen, Oberrimsingen, Schwalmtal
im August 2017

Die Herausgeber

Vorwort des Trägers

Entwicklung in der Erziehungshilfe, Innovationen für eine gelingende Zukunft: Mit dieser Publikation, die in der Vorbereitungszeit schlicht Fachbuch genannt wurde, in Wahrheit aber eine ausgewachsene Festschrift ist, soll das Wirken von Hans Scholten gewürdigt werden, der am 1. Oktober 1987 die Leitung des Raphaelshauses in Dormagen übernommen hat und am 28. September 2017, also 30 Jahre später, aus seinem Leitungsamt mit Dank und Anerkennung verabschiedet wird. 31 Autoren, Mitarbeiter des Raphaelshauses sowie externe Fachleute, haben diese Festschrift erstellt.

Der Schwerpunkt der Beiträge liegt auf der Pädagogik in ihren verschiedenen Bezügen zum Raphaelshaus, was nicht verwundert, da Erziehung, Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen zum Primärauftrag dieses Jugendhilfezentrums gehört. Hinzu kommen eine Darstellung der Historie des Raphaelshauses und verschiedene wissenschaftliche Beiträge aus dem Umfeld der Kinder- und Jugendhilfe, die den weiten Horizont von Hans Scholten widerspiegeln. Schon früh griffen sein Interesse und Wirkungsfeld über das Raphaelshaus hinaus – was wäre er ohne die Verbandspolitik, die er als Vorstandsmitglied und später auch als Vorsitzender des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVkE) höchst wirksam betreiben konnte. Dort war ihm eine breite Plattform für gestalterische Initiativen gegeben. Zwei Beiträge sind diesem Wirkungskreis gewidmet. Persönliche Zeugnisse und ein Überblick über seine Vita runden die Festschrift ab.

Wie der Bernardshof in Mayen, Maria im Tann in Aachen und das Hermann-Josef-Haus in Kall-Urft gehört auch das Raphaelshaus zum Verbund des Katholischen Erziehungsvereins für die Rheinprovinz e.V. und der Katholischen Stiftung für Erziehungshilfe. Der Verein hat die Stiftung 2008 errichtet und ihr inzwischen seine Beteiligung an der KEV Betriebsführungsgesellschaft mbH, dem Träger der vier Einrichtungen, übertragen. Als Vorsitzender der Vorstände von Verein und Stiftung danke ich allen Autoren, dass sie Zeit und Mühe nicht

gescheut und sich in den Dienst dieser Festschrift gestellt haben, die zu Ehren von Hans Scholten erscheint. Ich wünsche ihr eine freundliche Aufnahme, auch über den Tag hinaus.

Dormagen, im August 2017

Dr. Hans Custodis

Hans Scholten, ein Lebenswerk – sein Lebenstraum

Erwin Hackstein

Bevor Hans Scholten die Leitung des „Raphaelshaus“ in Dormagen übernahm, war er als Fachberater und Referent der Caritas für die katholische Jugendhilfeeinrichtungen im Bistum Trier tätig; zuvor als Sozialarbeiter im Bernhardshof in Mayen.

Der eigentliche Ausgangspunkt war ein Studium der Sozialarbeit und eine familientherapeutische Zusatzausbildung, die er auf seine kaufmännische Lehre folgen ließ.

In dieser Phase, so berichtete er häufig, war er sehr aktiv bei der Kriegsgräberfürsorge. Er engagierte sich stark auf französischen Soldatenfriedhöfen.

Die Entscheidung, die Funktion der Leitung des Raphaelshauses zu übernehmen, war naturgemäß mit einem Ortswechsel aus dem Saarland ins Rheinland verbunden und zwangsläufig mit der Wohnpräsenz im Heimgelände. Davon tangiert war auch seine Familie, seine Ehefrau Marie-Theres sowie ihre beiden Töchtern Esther und Judith und zu einem späteren Zeitpunkt die letztgeborene Tochter Lea.

In vielen Phasen des zukünftigen Wohnens, Lebens und Arbeitens im Raphaelshaus, das mehr als 30 Jahre dauern sollte, war seine Familie in das Geschehen der Einrichtung voll miteinbezogen.

Hans Scholten verstand seine zukünftige Herausforderung als „Berufung“, in der er seine Visionen von zeitgemäßer und moderner Heimpädagogik umsetzen wollte.

Am 1. Oktober 1987 übernahm er als Einrichtungsleiter und mit der Funktion eines Direktors das Raphaelshaus in Dormagen.

Er fand in dieser Phase eine Einrichtung vor, die lange Zeit ohne klare Leitungsstrukturen agiert hatte. Eine Heimerziehung, die sich mehr an der Vergangenheit orientierte, die die Gegenwart ignorierte und sich den zukünftigen Herausforderungen der Heimerziehung verschloss. Eine Einrichtung, die sich im Binnenverhältnis mehr und mehr auftrieb und in der die Mitarbeiterschaft im hohen Maße verunsichert war. Wiewohl das Raphaelshaus zu diesem Zeitpunkt eine seit über acht Jahrzehnten präsenste Institution war, isolierte sich die Einrichtung im Gemeinwesen von Dormagen mehr und mehr. Letztlich wurde das Raphaelshaus auf der damaligen Gesetzesgrundlage von „Fürsorgeerziehung“ bzw. „Freiwillige Erziehungshilfe“ bei Belegungsanfragen durch das Landesjugendamt bzw. überregionale Jugendämter fast nicht mehr berücksichtigt!

In der ersten Phase seiner Tätigkeit etablierte Hans Scholten eine Leitungsstruktur, die deutlich geprägt war von klaren Aufgabenbeschreibungen und Funktionszuständigkeiten, die eine eindeutige Verantwortungsuzuordnung hatte und in der die gesamte Heimstruktur in überschaubare Bereiche gegliedert wurde. Er verdeutlichte von Beginn an, dass er gewillt war zu leiten und dass er nicht zurückschreckte, unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Sein Führungsanspruch wurde schnell und deutlich sichtbar, da er alles Vorhandene auf den Prüfstand stellte. Absolut alles hatte sich dem Primärauftrag, der Erziehung, Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen, unterzuordnen. Privilegien und Besitzstände wurden nicht nur in Frage gestellt, sondern alles, was dem Sinn des Auftrags zuwiderlief, zurückgenommen.

Hans Scholten spürte und erlebte schmerzlich in dieser Phase des „Umbruchs“ die Zerrissenheit in der Mitarbeiterschaft. Ein Teil der Belegschaft agierte teils offen, zumeist aber verdeckt gegen die neuen Leitungsentscheidungen. Ein anderer Teil der Mitarbeiterschaft verlegte sich auf das „Abwarten und Beobachten“, wie wohl der angelaufene Veränderungsprozess ausgehen und wer den „längeren Atem“ haben werde. Der überwiegende Teil der Fachkräfte aber begrüßte die in Gang gebrachten Prozesse sowie die pädagogisch neuen Ausrichtungen.

Um den Fachkräften Orientierung und Handlungssicherheit zu geben sowie für die Heimgruppen einheitliche Verfahrensabläufe zu etablieren, wurde von Hans Scholten für alle Abläufe der Begriff „Mitbestimmung“ großgeschrieben. Das bedeutete für die Zukunft, dass für viele institutionelle Prozesse, bei denen Mitarbeiter direkt tangiert waren, Arbeitsgruppen mit fest umschriebenen Inhalts- und

Zeitraumen etabliert wurden. Das Ergebnis war ein Handbuch, in dem alle Abläufe und Begriffe in einem sogenannten „Leitfaden“ erstellt wurden. Dieser wurde im immerwährenden Prozess im Laufe der Jahre fortgeschrieben.

Das Vakuum, das innerhalb des Raphaelshauses vorgeherrscht hatte, verflüchtigte sich allmählich und es ging, auch für Hans Scholten, ein befreiender und erkennbarer Ruck durch die Einrichtung. Es war deutlich zu spüren, dass ein neuer Aufbruch durch die Institution ging.

Nachdem die Grundlagenarbeit innerhalb der Einrichtung neu gelegt war und die ersten Früchte sich in der Art zeigten, dass mehr und mehr Belegungsanfragen eingingen, wurde der nächste Schwerpunkt in die Außenrepräsentation gelegt. Nicht mehr Abschottung, sondern Kooperation war gefordert und wurde primär durch die Person von Hans Scholten im Gemeinwesen eingebracht. Mit der Nachbarschaft, den Vereinen und Gremien in der Kommune wurde in einen Dialog eingetreten. Hans Scholten wurde die „Leitfigur“ für das Raphaelshaus in der Öffentlichkeit. Besonders zu der örtlichen und überörtlichen Presse baute er mittelfristig einen vertrauensvollen Umgang auf. Mit jeder Berichtserstattung, die sich negativ auf die Einrichtung auswirkte, so der Leitgedanke von Hans Scholten, folgten mehrere positive Zeitungsberichte. Zu diesem Zweck übernahmen Heimgruppen z. B. Patenschaften für soziale Projekte für und in Dormagen. Einzel- und Gruppenaktivitäten mit besonderem Stellenwert wurden veröffentlicht. Das Raphaelshaus gewann immer mehr an Profil.

In dieser Phase engagierte sich Hans Scholten als Direktor auch über die Grenzen der Stadt Dormagen hinaus, indem er für eine Periode die ehrenamtliche Funktion eines Schöffen beim Jugendgericht in Neuss innehatte. Durch diese zusätzliche Aufgabe entstand ein Dialog und Besuche der vor Ort zuständigen Jugendrichter. Nicht nur die Alltagsarbeit der Heimerziehung wurde ihnen vermittelt, sondern die Gäste erfuhren darüber hinaus, welche Grundhaltung Hans Scholten propagierte. Kinder und Jugendliche zu fördern, als auch gleichzeitig zu fordern, war seine Handlungsmaxime. Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und eine Kultur der Wiedergutmachung gegenüber Geschädigten zu leisten, seine Vorgabe. Kindern und Jugendlichen wurde somit sehr deutlich vor Augen geführt, dass sie sich zum einen in einem Schonraum befanden, zum anderen aber auch, dass es klare Grenzen gibt.

Schon sehr schnell wurde zu Beginn seiner Tätigkeit deutlich, wie sehr sich Hans Scholten mit dem Staat Israel verbunden fühlte. Das Verbindungsglied war und ist, wie er wiederholt formulierte, sein „Mentor und Vaterfreund“ Reuwen

Lewin eine leitende Fachkraft im Ministerium für Jugendfragen in Israel. Beide vereinte auch der Wunsch, die Begegnung und den Austausch zwischen Juden und Deutschen zu fördern. Hans Scholten fühlte sich aufgerufen, unermüdlich dafür zu sorgen, dass über viele Jahre ein wechselseitiger Austausch von Jugendlichen der Jugendhilfe sowohl in Deutschland als auch in Israel durchgeführt werden konnte. Gleichzeitig wurden darüber hinaus, auch auf Initiative von Hans Scholten, mit hohem Aufwand und großer Vorbereitung, wechselseitige Besuche von Fachdelegationen durchgeführt, die nicht nur aus Fachkräften der Jugendhilfe bestanden. Das „nicht vergessen“ des Holocausts war hierfür die zentrale Motivation. Der fachliche Austausch und die menschlich kulturelle Verständigung mit entsprechenden Gesprächen war die Plattform. Daraus leitete sich später ab, dass im Raphaelshaus, initiiert vom pastoralen Bereich, Begegnungen mit Überlebenden des Holocausts stattfanden. Gruppen und Delegationen besuchten Konzentrationslager und setzten sich mit der deutschen Geschichte schmerzvoll auseinander. Das Raphaelshaus beteiligt sich zudem seit vielen Jahren am Projekt „Stolpersteine“, bei dem mit Namen versehene Pflastersteine von deportierten jüdischen Mitbürgern auf dem Gehweg ihres ehemaligen Hauses eingelassen werden. In diesem Zusammenhang übernahm eine Gruppe die dauerhafte Pflege der entsprechenden Mahnsteine im Raum Dormagen.

Hans Scholten war weiterhin bestrebt, Engagement und Verantwortung über seine Tätigkeit hinaus zu übernehmen. Neben seiner Präsenz im Jugendhilfeausschuss und in unterschiedlichen regionalen und überregionalen Fachgremien war er jahrzehntelang Mitglied im Bundesvorstand und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des BVkE (Bundesverband der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe). In den zurückliegenden Jahren wurde er zum Bundesvorsitzenden gewählt.

Stetig wuchs die Einrichtung, sodass auch weitere Außenwohngruppen hinzukamen. Das „Raphaelshaus“ war von jeher mehr als nur ein Gebäude bzw. ein Haus mit angeschlossener Kapelle. Schon zuvor, seit seiner Gründung 1901 hatte es den Charakter eines „Dorfes“. Auf dem weitläufigen Gelände der Einrichtung, neben dem Haupt- und Verwaltungsgebäude, waren auch immer schon etliche Geländegruppen vorhanden. Auch eine heimeigene Sonderschule für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche, heute eine Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung, war Bestandteil der Einrichtung. Die heimeigene Gärtnerei war für die Pflege des Geländes zuständig und versorgte die Heimküche mit frischen Produkten. Die weitläufigen Wiesen und Weiden wurden schon ab Anfang der 1980er-Jahre für die Tierhaltung genutzt. In der Reithalle und in den angrenzenden Anlagen wurde das pädagogische Reiten bzw. das heilpädagogische

und therapeutische Voltigieren angeboten. Mit der Erweiterung der Einrichtung wurde seitens Herrn Scholten der Name umbenannt bzw. ergänzt zum „Jugendhilfezentrum Raphaelshaus“.

Als von den belegenden Jugendämtern als Ergänzungen zu der etablierten „Rundumbetreuung“ in der stationären Heimerziehung eine teilstationäre Hilfe angefragt wurde, zu mehr Einbeziehung und Mitverantwortung der Herkunftsfamilien, griff Hans Scholten dieses Anliegen umgehend auf. Es wurden im Gelände Tagesgruppen eröffnet. Die schulische und pädagogische Tagesbetreuung wurde fachlich gewährleistet. Zu den anderen Zeiten wurden die entsprechenden Kinder in ihrer Herkunftsfamilie betreut und versorgt. Dieses Konzept wurde kontinuierlich weiterentwickelt und es wurden in der Region weitere Tagesgruppen angesiedelt.

In dieser Phase der Veränderung der Jugendhilfe suchte man Lösungen über die bestehenden Gruppenstrukturen hinaus, um besonders Kindern mit langjährigen Heimaßnahmen, gerecht zu werden. Die Anfrage überörtlicher Behörden, eine neue Betreuungsart in Form von Erziehungsstellen anzubieten, wurde auch im Raphaelshaus kurzfristig realisiert. Fachberater der Einrichtung suchten und fanden interessierte Familien oder Paare, die bereit waren, nach eingehender Überprüfung ihrer pädagogischen Fachlichkeit, ein bis zwei Heimkinder in ihren Lebensmittelpunkt aufzunehmen.

Ganz neue Wege eröffnete Hans Scholten, als er, neben der vorhandenen Sport- und Freizeitpädagogik, die Erlebnispädagogik als wichtige Säule im Raphaelshaus einführte. Handverlesene Fachkräfte wurden betraut, eine breit gefächerte Angebotspalette von herausfordernden Aktivitäten wie beispielsweise Klettern, Mountainbiking-Touren und vieles mehr anzubieten.

Um alle dafür notwendigen Materialien sowie die An- und Umbauten finanzieren zu können, was im Haushaltplan mit den öffentlichen Geldern nicht zu leisten war, ließ sich Hans Scholten als Fachmann im Fundraising ausbilden. Mit diesem zusätzlichen Knowhow entstanden Spendenaufrufe und vieles mehr, um eine große Vernetzung von Sponsoren, Spendern und Unterstützern seiner Idee zu gewinnen. Mit den eingehenden finanziellen und materiellen Spenden wurde eine überaus ansehnliche erlebnispädagogische Abteilung, mit einer Kletter- und Boulderhalle und einem Hochseilgarten aufgebaut. Bei baulichen oder räumlichen Veränderungsarbeiten konnten Kinder und Jugendliche mitwirken, um sich mehr und mehr mit diesem pädagogisch unterstützenden Angebot zu identifizieren.

Das vorhandene Angebot für das heilpädagogische Reiten und Voltigieren, was fachlich und federführend von seiner Ehefrau Marie-Theres Scholten geleitet wurde, hatte sich mit den Jahren vergrößert. Wurden in früheren Jahren geschulte Therapiepferde eingesetzt, kamen nun Kamele, Esel, Emus, Schafe und noch viele andere Geschöpfe dazu. Dies war weniger gedacht als „Streichelzoo“, sondern für eine weitergehende therapeutische Ausrichtung. Es wurden darüber hinaus Projekte mit der Schule und verschiedenen Gruppen durchgeführt, bei denen Trekkingtouren mit den „Vierbeinigen Mitarbeiter“ wie Hans Scholten schmunkeln zu sagen pflegte, stattfanden. Besondere Attraktion waren die Zirkusaufführungen in der Reitanlage, bei denen viele Kinder und Jugendliche mit Tieren, als auch mit Akrobatik und anderen Zirkusnummern, das Publikum begeisterten. Zumeist konnte beobachtet werden, dass Hans Scholten der am meisten begeisterte Zuschauer war. Seine Begeisterung, bezogen auf die Tiere, ging so weit, dass er das vorhandene Logo vom Raphaelshaus, mit dem stilisierten Engel „Raphael mit Kind“, um einem Hund erweiterte. Nebenbei angemerkt sei, dass Hans Scholten schon in den ersten Jahren dafür sorgte, dass in der Reithalle eine Ausbildungsstätte entstand, damit Jugendliche nach dem Schulabschluss eine Ausbildung zum Pferdewirt absolvieren konnten. Dies galt gleichermaßen für die einrichtungseigene Gärtnerei, um den Beruf des Landschaftspflegers- und gärtners zu erlernen als letztlich auch für den Bereich der Heimküche mit ihren Ausbildungsmöglichkeiten.

Der über allem stehende Leitgedanke von Hans Scholten war, „keine Kinder zurücklassen“. Alle Abteilungen, Bereiche und Fachkräfte auf allen hierarchischen Ebenen hatten sich auf diese Maxime einzustellen. Die Erkenntnisse der erlebnispädagogischen Herausforderungen für die Kinder und Jugendlichen gaben ihm Recht. Die Anerkennung ihrer Leistungen, der Gewinn von Selbstvertrauen und das damit einhergehende Bewusstsein „ich schaffe was – ich kann was – ich bin gut“ war ein Paradigmenwechsel vom vormals destruktiven Verhalten zu sozial angemessenem Verhalten. Eines war Hans Scholten dabei aber immer überaus wichtig, dass die erlebnispädagogischen Angebote nicht als „Phantasialand“ oder „exklusive Spielwiese“ missverstanden werden durfte.

Da Hans Scholten eine sehr hohe Erwartung an Fachlichkeit, Engagement und Identifikation an alle Mitarbeiter stellte, wurden im Jugendhilfezentrum auch vielfältige Unterstützungs- und Fortbildungssegmente etabliert. Das mittlerweile renommierte und anerkannte Raphaelshaus hatte einen regen Zulauf von Fachkräften, die neben ihrer Grundlagenarbeit auch die vielschichtigen gruppenübergreifenden Angebote nutzen konnten. In vielfältiger Weise und durch immer wiederkehrende Personalführungsdialoge erzielte Hans Scholten eine

kontinuierliche Qualitätsverbesserung. Das QM (Qualitätsmanagement) wurde eingeführt und Projekte wie FAM (Familien-Aktivierungs-Management) wurden feste Begriffe in der Einrichtung.

Die Aufarbeitung der Vergangenheit in der Heimerziehung und somit auch die Vergangenheit vom Raphaelshaus der 1950er- bis 1960er-Jahre wurde ausschließlich zur Chefsache. Hans Scholten wurde oft Ansprechpartner und Zuhörer von ehemaligen „Zöglingen“, die in ihrer damaligen Betreuungszeit im Heim vielerlei menschenverachtende Repressalien erdulden und erleiden mussten. Hans Scholten war um Aufklärung, Aufarbeitung und Versöhnung bemüht. Zu diesen sehr belastenden und erschütternden Beschreibungen der individuellen Erlebnisse merkte er an: „In meinem Büro ist in den letzten vier Wochen mehr geweint worden, als in den 25 Jahren vorher“. Wenn man Hans Scholten in diesen Momenten traf, wirkte er tief erschüttert und häufig konnte man ihn mit Ehemaligen im Gelände sehen, wenn er ihnen die heutige Pädagogik vermittelte. Einige kamen später zu regelmäßigen Treffen, teilweise mit ihren Ehe- und Lebenspartnern, weil sie sich mit ihrem Schmerz verstanden fühlten.

Es gab irgendwann den Punkt, dass die bis dato vorgegebene Rechtsform des Trägers, als „Katholischer Erziehungsverein der Rheinprovinz e.V.“ nicht mehr zeitgemäß war und der Träger mit seinen vier autonomen Einrichtungen gab sich eine neue Rechtsform. Unter der vorhandenen Trägerschaft wurde eine gemeinnützige GmbH gegründet, sodass alle bisherigen Einrichtungsleiter den Geschäftsführerstatus bekamen. Für Hans Scholten bedeutete dies auch mehr Entscheidungs- und Verantwortungsspielraum und für das Jugendhilfzentrum Raphaelshaus mittel- und langfristige Planungssicherheit. Zusätzliche Prokuristen wurden ernannt und die Entscheidungsabläufe glichen einem wirtschaftlichen Unternehmen – mit pädagogischem Auftrag!

Die Presse wurde auf die fundierte Arbeit in der Einrichtung und die vielerorts regional und überregional durchgeführten sozial- und erlebnisorientierten Projekte aufmerksam. Die Zeitungs- und Filmbeiträge brachten es mit sich, dass die Nachfragen für besonders problematische Kinder und Jugendliche zunahmen. Hans Scholten erfand die „Kick-off-Gruppen“. Er adaptierte diesen Begriff aus dem amerikanischen Sport (was so viel heißt wie „Neues Spiel“) auf die Jugendhilfe. Auf das pädagogische Konzept übertragen meint „Kick-off“ die „Neue Chance“. Damit diese, seine entwickelten Standards nicht verändert werden konnten, ließ Hans Scholten dieses speziell zugeschnittene Konzept schützen, indem er es patentierte. In diesem, von ihm entwickelten Gruppenkonzept, was er schmunzelnd als sein „Baby“ bezeichnete, bündelte sich alles, was in der

Einrichtung an bestehenden Erfahrungen, Erkenntnissen und Möglichkeiten vorhanden war. Mit hohem Personalaufwand von 1:1, integriertem Unterricht, Outdoor-Projekten, wurden Kinder für zwei Jahre aufgenommen, die noch nicht strafmündig waren aber durch extrem strafrelevantes Verhalten aufgefallen waren. Durch eine Begleituntersuchung wurde die Entwicklung der dort Betreuten dokumentiert.

Die Institution und somit auch Hans Scholten, mussten auch Rückschläge erleben und verkraften. Um straffälligen Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren eine Alternative zum Jugendgefängnis zu bieten, wurde in Kooperation mit dem Justizministerium sowie dem Ministerium für Familien, Kinder und Jugend eine Enquetekommission beauftragt, eine verbindliche Inhalts- und Rahmenvereinbarung zu erarbeiten. In den folgenden zwei Jahren war Hans Scholten Mitglied dieser Kommission und als Fachmann der Jugendhilfe gerne bereit, daran mitzuarbeiten. Hier konnte er seine fachlichen Ideen, Erfahrungen, besonders die mit seinen „Kick-off-Gruppen“ einbringen. Das Raphaelshaus erhielt letztlich den Auftrag, eine entsprechende Gruppe inklusive einem neuen Gruppengebäude als Modellprojekt aufzubauen den „Jugendstrafvollzug in freien Formen“. Sowohl in der Phase der Vorbereitung, als auch in der ersten Zeit nach der Eröffnung der Gruppe war festzustellen, dass zwischen den beteiligten Ministerien ein unterschiedliches Verständnis bezüglich Standards und pädagogischen Verfahren bestand. Nach nur wenigen Monaten scheiterte das zukunftsweisende Modell. Der nordrhein-westfälische Justizminister schloss die Gruppe. Hier waren nicht die methodischen und fachspezifischen Gründe der Ministerien ausschlaggebend, sondern das Versagen einer pädagogischen Fachkraft. Diese hatte eigenständig festgelegte Standards aufs gröbste missachtet und unfachliche Entscheidung getroffen. Mit etwas zeitlichem Abstand und der Aufarbeitung resümierte Hans Scholten. „In Krisenzeiten wächst man über sich hinaus!“ Nachfolgend wurde in dem errichteten Gebäude ein anderes Konzept umgesetzt, ausschließlich mit Jugendhilfestandards.

Im Laufe seines Wirkens entwickelte Hans Scholten ein immer stärkeres Faible für die Kunst. Hier nahm er Anlehnung an vorausgegangene Zeiten, als einer seiner Vorgänger, der selbst über 30 Jahren die Geschicke der Einrichtung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren geleitet hatte, Kunstwerke von regionalen Künstlern im Raphaelshaus ausstellte. Die Bilder, Skulpturen oder auch künstlerisch hochwertigen Kirchenbilder in der einrichtungseigenen Kapelle zeugen heute noch von hohem Kunstverstand und großer Liebe zur Kunst. Als „roten Faden“ konnte man bei Hans Scholten erkennen, dass er diese Tradition aufgriff und fortführte. Durch persönliche Kontakte, durch Freunde und Förderer sowie

durch Sponsoren unterstützt, gelang es Hans Scholten zeitgenössische bzw. moderne Kunst im Gelände und in den Gebäuden von unterschiedlichsten Künstlern entstehen zu lassen.

Es ging Hans Scholten nicht nur um die Verschönerungen der Einrichtung, sondern es war ihm ein wichtiges Anliegen, dass Kinder und Jugendliche mit Kunst in Berührung kommen sollten. In seinem Vorwort zum Bildband „Kunst und Kultur im Raphaelshaus in Dormagen“ schrieb er: „Die Mädchen und Jungen haben zumeist wenig Zugang zu Kunst und Kultur jenseits der kinder- und jugendtypischen Erscheinungsformen. Mit Neugierde spüren sie das Außergewöhnliche, wenn Kunst Präsenz in ihrem Alltag hat und in ihrem Leben im Raphaelshaus gegenwärtig ist.“ Besonders der renommierte Künstler Otmar Alt gab nicht nur einer Kick-off-Gruppe seinen Namen, sondern auch seine künstlerische Gestalt.

Neben vielen fachlichen Publikationen erstellte Hans Scholten mit Unterstützung versierter Personen Bücher, z. B. über die Tiergestützte Pädagogik, einen Bildband über alle im Jugendhilfzentrum befindlichen Kunstwerke und eine Vita über den jeweiligen Künstler.

Einer der Träume von Hans Scholten war es, eine autarke Institution zu schaffen, in denen Menschen und Tiere in friedvoller Koexistenz miteinander leben. Grundsätzlich hat er sich nicht nur für die „Verhaltensoriginellen“ Kinder und Jugendlichen verantwortlich gefühlt, sondern auch für vernachlässigte Tiere, insgesamt gesehen für alle Geschöpfe Gottes.

Als die Person, die mehr als 25 Jahre Hans Scholten in seiner Tätigkeit im Raphaelshaus fachlich begleiten und menschlich beobachten konnte, war es mir immer mehr ein Rätsel, mit welchem hohem physisch und psychischem Aufwand diese Kraftanstrengung über Jahrzehnte zu leisten war. Beim einen oder anderen Mal wurde die gesunde Ebene des „Grenzgängers“ überschritten. Es gab irgendwann einen Zeitpunkt, an dem von außen gesehen nicht mehr zu unterscheiden war, wo der Privatmann auf der einen Seite von dem Leiter einer Jugendhilfeeinrichtung auf der anderen Seite zu unterscheiden war. Das Raphaelshaus war Hans Scholten und Hans Scholten war das Raphaelshaus.

Nach nunmehr über 30 Jahren Tätigkeit, so konnte ich Hans Scholten verstehen, hat er sein „Lebenswerk“ vollendet. Dies, so war ihm immer bewusst, war nur möglich durch die Unterstützung vieler Fachkräfte, die seine Ideen umsetzten und nicht zuletzt durch seine Familie, die ihn in seinem Schaffen unter-

stützte. Seine nun beginnende sogenannte „Ruhephase“ als Rentner gestaltet sich sicherlich als „Unruhephase“ wie man Hans Scholten kennt. Er hinterlässt in der katholischen Jugendhilfelandchaft und auch darüber hinaus ein Jugendhilfezentrum, das Vorbildcharakter hat. Eine Einrichtung, so hörte ich ihn sagen, die gut aufgestellt ist und die er nun in andere Hände gibt. Eine Institution, die ein großer und wichtiger Teil seines Lebens und Schaffens geworden ist. Die Übersetzung des Namens „Raphael“ war sein Credo: „Gott heilt“!

Teil 1

**Pädagogische Lebensräume
im Raphaelshaus**

Intensivpädagogische Maßnahmen an der Raphaelschule

Friedhelm Römer-Englert, Nils Cardinal

Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung

Die Raphaelschule ist eine private, katholische Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung. Die Schülerschaft setzt sich zum größten Teil aus Kindern und Jugendlichen aus den teilstationären und stationären Gruppen des Jugendhilfezentrums Raphaelshaus zusammen. Vertraglich stehen dem Rhein-Kreis-Neuss 30 Plätze für externe Schülerinnen und Schüler zu, die dringend der Beschulung an einer Förderschule bedürfen. Die Schülerinnen und Schüler werden nach den Richtlinien der Grundschule, der Hauptschule und der Förderschule Lernen unterrichtet. Erstes Ziel der sonderpädagogischen Förderung ist die positive Veränderung und Stabilisierung des Sozialverhaltens.

Die pädagogische Arbeit an der Raphaelschule wird von 28 Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen sowie zwei Sozialpädagoginnen und einer Diplomsportheilerin geleistet. Viele Lehrkräfte absolvierten Zusatzausbildungen als Ropes-Course-Trainer/in, Kanutrainer/in und/oder Zirkuspädagoge/in.

Die Raphaelschule verfügt über eine Lehrküche, einen Werkraum, einen PC-Raum und einen Musikraum. Auf dem Gelände des Raphaelshauses befinden sich eine Schwimmhalle, eine Sporthalle, ein Mehrzwecksportfeld, ein Kunstrasenplatz, eine Boulderhalle, ein Ropes-Course und ein Reitstall.

Kooperation

Ein entscheidendes Merkmal der Raphaelschule ist die kontinuierliche Zusammenarbeit aller am Erziehungs- und Bildungsprozess Beteiligten. Die Lehrkräfte der Raphaelschule stehen in regelmäßigem Austausch mit den pädagogischen Fachkräften des teilstationären und stationären Bereiches, der sozialpädagogischen Nachmittagsbetreuung, den Erziehungsberechtigten und, soweit erforderlich, mit dem Jugend- und Arbeitsamt.

Besonders der schnelle und lückenlose Austausch der pädagogischen Fachkräfte von Schule und Gruppen verhindert ein Taktieren und Gegeneinander-Ausspielen der Systeme durch die Schülerinnen und Schüler. Dieser Austausch findet auf mehreren Ebenen statt, durch den Mitteilungsordner, durch ein Telefonat oder durch ein direktes Gespräch in der Gruppe. Die Lehrkräfte nehmen an den Hilfeplangesprächen mit dem Jugendamt und den Sorgeberechtigten teil. Zweimal jährlich finden geplante Entwicklungsgespräche zwischen Fachkräften der Gruppe und den Lehrkräften statt.

Am intensivsten ist der Austausch in den Kick-off-Klassen. Morgens vor Unterrichtsbeginn liest die Lehrkraft das Dienstbuchblatt des Vortages, um über besondere Vorkommnisse des Vortages informiert zu sein. Danach werden die Schülerinnen und Schüler an die jeweiligen Klassenleitungen übergeben. Nach Unterrichtsende übergibt die Klassenleitung die Schülerinnen und Schüler an eine pädagogische Fachkraft der Gruppe mit Reflexion des Arbeits- und Sozialverhaltens. Unterrichtsinhalte und Vorkommnisse werden im Klassenbuch und im Dienstbuch der Gruppe dokumentiert.

SchülerInnen in Intensivgruppen des Raphaelshauses

In den stationären Intensivgruppen, den Kick-off-Gruppen und der integrierenden Tagesgruppe (InTag) des Raphaelshauses werden 113 Kinder und Jugendliche betreut, die besondere pädagogische Maßnahmen beanspruchen (SGB VIII § 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform, stationär und § 35a Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche).

Betreut und gefördert werden Jungen und Mädchen, die Symptome entwickelt haben, die zu Gefährdungen für sie selbst oder von anderen führen oder die Entwicklungsprognose sehr negativ beeinflussen (Aufmerksamkeitsdefizite, dissoziales Verhalten, Delinquenz, aggressives Verhalten, Angststörungen, emotio-

nale Störungen, mangelndes oder undifferenziertes Bindungsverhalten, soziale Unsicherheit, Unselbständigkeit, depressive Störungen, Lernschwierigkeiten u. a.). Darüber hinaus bestehen bei vielen Kindern/Jugendlichen gravierende Entwicklungsverzögerungen und nur schwach ausgeprägte Ressourcen und Schutzfaktoren.

Die Kinder/Jugendlichen stellen besondere Anforderungen an pädagogische Fachkräfte und sind u. U. in anderen Hilfeformen gescheitert. Ihre mangelhafte Schul- und Gruppenfähigkeit verlangt kreative Lösungsmöglichkeiten mit klaren Alltagsstrukturen und zielorientiert eingesetzten Methoden.

Viele Kinder und Jugendliche befanden sich in vorherigen Maßnahmen:
36 % haben einen stationären Psychriaufenthalt hinter sich
24 % haben einen oder mehrere Heimaufenthalte hinter sich
26 % besuchten vorher eine Tagesgruppe

Symptome bei der Aufnahme im Raphaelshaus sind:

42 % relative Leistungsschwäche
63 % soziale Unsicherheit
25 % mangelndes Bindungsverhalten
33 % Trennungsprobleme/Unselbstständigkeit
74 % dissoziales Verhalten
61 % aggressives Verhalten
57 % Aufmerksamkeitsdefizite
35 % Essstörungen

Im schulischen Kontext äußern sich die Verhaltensauffälligkeiten vor allem in fehlendem Regelverständnis, mangelnder Mitschwingungsfähigkeit und Gefühlskälte gegenüber Mitschülern, einer sehr geringen Frustrationstoleranz, impulsiver Aggressivität, mangelndem oder nicht vorhandenem Einsichtsvermögen in eigene Fehlverhaltensweisen, unreflektierten Schuldzuweisungen auf andere Schüler, anhaltender Reizbarkeit und Konzentrationsschwäche. Die intensivpädagogische Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen verlangt positive Verstärkung, eine enge und klare Struktur, ein einheitliches Regelwerk und transparente Konsequenzen sowie den systematischen Aufbau von tragfähigen Beziehungen.

Vordergründiges Ziel der Förderung ist die Veränderung und Stabilisierung des Sozialverhaltens und der Emotionalität. Dazu müssen die Schülerinnen und Schüler lernen, eigene und fremde Emotionen zu deuten und zu differenzieren

und das Verhalten anderer richtig zu interpretieren. Eigenes Verhalten adäquat reflektieren zu können, ist genauso wichtig wie Konsequenzen bei Fehlverhalten zu akzeptieren. Sobald eine Motivation zur Verhaltensänderung entwickelt wird, kann alternatives Verhalten erlernt werden. Das ist eine Grundlage dafür, eine neue Lernbereitschaft und eine positive Arbeitshaltung zu erzeugen und eine höhere Selbstständigkeit zu erreichen. Grundlegende Voraussetzungen für diese Arbeit sind Wertschätzung und Konfrontation, sowie die Arbeit mit möglichst kleinen Schülergruppen.

Die Schule stellt einen wichtigen Teil des Gesamtkonzeptes der Intensivgruppen und Tagesgruppen dar und ist somit sehr eng verknüpft mit den Bereichen des Alltagslebens und den Freizeitaktivitäten der Schülerinnen und Schüler.

Die Anknüpfungspunkte zeigen sich in den didaktisch-methodischen Entscheidungen des Unterrichtes sowie in der grundlegenden Förderung im Sinne der emotional-sozialen Förderziele Gruppenfähigkeit, Gemeinschaftsgefühl und Kooperationsverhalten.

Intensivpädagogische Maßnahmen in den Kick-off-Klassen

Im Raphaelshaus gibt es zurzeit drei Kick-off-Gruppen für Jungen und eine für Mädchen.

In zwei Jungengruppen, der Kurt-Hahn-Gruppe (KHG) und der Horst-Wackerbarth-Gruppe (HoWaG), werden je sieben Jungen betreut, die Verhaltensweisen entwickelt haben, die sich in erheblichen Gefährdungen für sie selbst und für andere Personen äußern. Die Schüler zeigen vor allem Verhaltensauffälligkeiten wie Distanz- und Orientierungslosigkeit, Aggressivität, Sexualisierung, massive Grenzüberschreitungen, Delinquenz, Ängste, Störungen des Sozialverhaltens u. a. Darüber hinaus bestehen bei fast allen Kindern und Jugendlichen gravierende Entwicklungsverzögerungen in vielen Verhaltensbereichen sowie hinsichtlich ihrer intellektuellen Fähigkeiten.

In der dritten Jungengruppe, der Otmar-Alt-Gruppe (OAG), werden sieben Jungen unter 14 Jahren betreut, die aufgrund sexueller Grenzüberschreitungen auffällig wurden. Vorrangige Ziele der pädagogischen Arbeit liegen im Opferschutz, in der Verhinderung einer dauerhaften Übernahme der Täterrolle, im Abbau von sexuellen Verhaltensauffälligkeiten, im Aufbau von eigenverantwortlichem Sexualverhalten, in einer altersgemäßen Kontakt- und Konflikt-

fähigkeit, im Aufbau eines gesellschaftlich akzeptierten Sozialverhaltens und in einer Vorbereitung auf andere Hilfsformen, Rückführung oder Verselbständigung.

In diesen Jungengruppen ist der Klassenraum integrierter Bestandteil der Gruppenräumlichkeiten. In allen drei Kick-Off-Gruppen für Jungen kann es aufgrund der massiven Verhaltensauffälligkeiten Krisen im pädagogischen Alltag von Schule und Gruppe geben. Die enge Verzahnung von Schule und Wohngruppe erfordert ein aufeinander abgestimmtes und einheitliches System der Krisenintervention. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind daher in einem eigens entwickelten System geschult, um selbst- und fremdgefährdenden Krisenhandlungen der Jugendlichen professionell begegnen zu können. Über spezielle Aufstellungen und Aufgabenverteilungen werden die Jugendlichen, die sich gerade nicht in einer Krise befinden, in die Bearbeitung mit einbezogen. Sowohl die Lehrkräfte als auch die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben darüber hinaus an der internen Fortbildung zum Umgang mit Gewaltsituationen (PART) teilgenommen.

Die Helen-Keller-Gruppe (HKG) betreut sieben Mädchen. Die Lebensgeschichten der Mädchen sind neben anderen Belastungsfaktoren, wie z. B. Vernachlässigung und Gewalt, oft geprägt von sexueller Misshandlung.

Häufig sind stationäre Unterbringungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Aufnahme in einer Kick-Off-Gruppe vorausgegangen. Aus den Vorerfahrungen resultieren vielfältige und schwerwiegende soziale Schwierigkeiten wie Unruhe, Angst, Distanz- und Orientierungslosigkeit, Sexualisierung, massive Grenzüberschreitungen, psychosomatische Reaktionen, Essstörungen und oft auch Lernschwierigkeiten. Die Maßnahmen in allen Kick-off-Gruppen sind in der Regel auf zwei Jahre begrenzt.

Innerhalb eines durch Regeln und Rituale klar strukturierten Rahmens sollen die Schülerinnen und Schüler nach eingehender Diagnostik entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse gefördert werden. Notwendigerweise werden entsprechende binnen- und außendifferenzierende Maßnahmen im Rahmen der Lernangebote getroffen: Arbeit am individuellen Wochenplan, Lernen an Stationen, computergestütztes Lernen und Förderung in Kleingruppen bzw. Einzelarbeit.

Es werden Themen und Inhalte von fächerübergreifenden Unterrichtsvorhaben und -reihen entsprechend denen des Gruppenalltags und der erlebnispädagogischen Maßnahmen ausgewählt. Somit können die Schüler das Lernen als eine für ihren Alltag bedeutsame Erfahrung erkennen. Da sich die Kick-off-Gruppen bis zu 100 Tage im Jahr auf erlebnispädagogischen Touren im In- und Ausland aufhalten, begleitet eine Lehrkraft die Gruppe auf den Touren, die außerhalb der Ferienzeit stattfinden, dabei werden die Unterrichtsthemen der Thematik der Tour angepasst.

Basiskompetenzen zur Berufs- oder Erwerbsvorbereitung werden durch handwerkliche und hauswirtschaftliche Tätigkeiten, aber auch durch Ausbildungen im Sanitätsdienst und durch die Teilnahme bei Hilfseinsätzen vermittelt. Im Vordergrund stehen dabei Leistungsbereitschaft, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Freundlichkeit, die gewissenhafte Umsetzung von Anweisungen und Aufträgen und der Umgang mit schwierigen oder unliebsamen Aufgaben.

Prosoziales Verhalten wird mittels Peer Education entwickelt. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen und kontrollieren sich gegenseitig und üben das Tragen von Verantwortung für andere. Sie reflektieren ihr Verhalten gegenseitig. Dies geht von Feedbacks bis zu Konfrontationen mit Fehlverhalten. Zudem helfen Patenschaftsmodelle bei der Integration neuer Klassenmitglieder.

Die konfrontative Pädagogik zeigt sich in einer Nulltoleranzgrenze gegenüber grenzverletzendem Verhalten, dissozialem Verhalten, Provokationen und Delinquenz. Dies geschieht in Form von Konfrontation mit Fehlverhalten durch die anderen Kinder und Jugendlichen und/oder die Lehrkräfte. Darüber hinaus durch Hinweise, Feedbacks, Ermahnungen und Klärungsgespräche. Die Reflexionen mit gegenseitigem Feedback finden mehrmals während der Unterrichtszeit und am Ende des Unterrichtsvormittages mit der gesamten Klasse statt. Unter Anleitung der Lehrkräfte wird das eigene Verhalten reflektiert und durch Rückmeldungen der Klassenkameraden mit Anerkennung für positives Verhalten und Verbesserungsvorschlägen ergänzt. Eine positive Sprache wird dabei am Vorbild der Lehrkraft eingeübt, Negationen werden vermieden und bei Kritik werden Wünsche und Erwartungen an das Verhalten der Mitschülerin oder des Mitschülers formuliert.

Der Unterricht findet montags bis donnerstags von 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr und freitags von 08:00 bis 11:30 Uhr statt. Darin sind die Zeiten für Reflexionen und Übergaben enthalten. Die Pausenzeiten finden in den Gruppengebäuden statt.